

Predigtversammlung am 31.8.2025 – Predigt zu Hiob 23

Man lobt dich in der Stille, / du hoch erhabner Zionsgott; / des Ruhmens ist die Fülle / vor dir, o Herre Zebaoth. / Du bist doch, Herr, auf Erden / der Frommen Zuversicht, / in Trübsal und Beschwerden / lässt du die Deinen nicht. / Drum soll dich stündlich ehren / mein Mund vor jedermann / und deinen Ruhm vermehren, / solange er lallen kann.

Es müssen, Herr, sich freuen / von ganzer Seel und jauchzen hell, / die unaufhörlich schreien: / »Gelobt sei der Gott Israel!« / Sein Name sei gepriesen, / der große Wunder tut / und der auch mir erwiesen / das, was mir nütz und gut. / Nun, dies ist meine Freude, / zu hangen fest an dir, / dass nichts von dir mich scheide, / solange ich lebe hier.

Johann Rist +1667, BG 34, 1.2; Mel. 368

Begrüßung

Liturgie Form 2

Anhang S. 23

L: Von Gottes Güte kommt es, dass wir leben. Sein Erbarmen hat noch kein Ende. Seine Liebe ist jeden Morgen neu und seine Treue unfassbar groß.

G: Nun saget Dank und lobt den Herren, / denn groß ist seine Freundlichkeit, / und seine Gnad und Güte währen / von Ewigkeit zu Ewigkeit. / Du, Gottes Volk, sollst es verkünden: / Groß ist des Herrn Barmherzigkeit; / er will sich selbst mit uns verbünden / und wird uns tragen durch die Zeit.

L: Herr, du großer und heiliger Gott! Du stehst in unerschütterlicher Treue zu deinem Bund und zu denen, die dich lieben und nach deinen Geboten leben. Wir sind schuldig geworden, haben dir die Treue gebrochen, uns gegen dich aufgelehnt und deine Gebote und Weisungen nicht befolgt. Du

aber, Herr, unser Gott, erbarme dich über uns! Neige dein Ohr und höre, denn wir vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf dein großes Erbarmen.

G: Herre Gott, erbarme dich. Christe, erbarme dich. Herre Gott, erbarme dich.

L: Berge mögen weichen und Hügel wanken, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und mein Friedensbund nicht wanken, spricht der Herr, dein Erbarmer.

G: Allein Gott in der Höh sei Ehr / und Dank für seine Gnade, / darum dass nun und nimmermehr / uns rühren kann kein Schade. / Ein Wohlgefallen Gott an uns hat; / nun ist groß Fried ohn Unterlass, / all Fehd hat nun ein Ende.

G: Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

G: Der ewigreiche Gott / woll uns bei unserm Leben / ein immer fröhlich Herz / und edlen Frieden geben / und uns in seiner Gnad / erhalten fort und fort / und uns aus aller Not / erlösen hier und dort.

Wir hören und beten Verse aus **Psalm 113**:

Halleluja! Lobet, ihr Knechte des HErrn,

lobet den Namen des HErrn!

Gelobt sei der Name des HErrn von nun an bis in Ewigkeit!

Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang

sei gelobet der Name des HErrn!

Der HERR ist hoch über alle Völker

und seine Herrlichkeit reicht, so weit der Himmel ist.

Wer ist wie der HErr, unser Gott, im Himmel und auf Erden?

Er thront oben in der Höhe, und schaut hernieder in die Tiefe.

Den Geringen richtet er aus dem Staube auf

und erhöht den Armen aus dem Schmutz.

Er setzt ihn neben die Fürsten seines Volkes

und schenkt ihm neue Fruchtbarkeit.

Halleluja, lobet den HErrn! Amen.

Aus tiefer Not schrei ich zu dir, / Herr Gott, erhöre mein Rufen. /
Dein gnädig Ohr neig her zu mir / und meiner Bitt es öffne. /
Denn so du willst das sehen an, / was Sünd und Unrecht ist
getan, / wer kann, Herr, vor dir bleiben?

Darum auf Gott will hoffen ich, / auf mein Verdienst nicht
bauen; / auf ihn will ich verlassen mich / und seiner Güte
trauen, / die mir zusagt sein wertest Wort. / Das ist mein Trost
und treuer Hort; / des will ich allzeit harren.

Martin Luther +1546, BG 717, 1.3; Mel. 267.14

Predigt: Wir hören aus dem Buch **Hiob** aus dem **23.** Kapitel die dritte Antwort Hiobs an Elifas:

Hiob antwortete und sprach: Auch heute lehnt sich meine Klage auf. Gottes Hand drückt schwer, dass ich seufzen muss. Ach dass ich wüsste, wie ich ihn finden und zu seinem Thron kommen

könnte! So würde ich ihm das Recht darlegen und meinen Mund mit Beweisen füllen und erfahren die Reden, die er mir antworten, und vernehmen, was er mir sagen würde.

Würde er mit großer Macht mit mir rechten? Nein, er selbst würde Acht haben auf mich. Dann würde ein Redlicher mit ihm rechten, und für immer würde ich entrinnen meinem Richter! Aber gehe ich nun vorwärts, so ist Er nicht da; gehe ich zurück, so spüre ich ihn nicht. Ist er zur Linken, so schaue ich ihn nicht; verbirgt er sich zur Rechten, so sehe ich ihn nicht.

Er aber kennt meinen Weg gut. Er prüfe mich, so will ich erfunden werden wie das Gold. Denn ich hielt meinen Fuß auf seiner Bahn und bewahrte seinen Weg und wich nicht ab und übertrat nicht das Gebot seiner Lippen und bewahrte die Reden seines Mundes bei mir. Doch er ist der Eine – wer will ihm wehren? Und er macht's, wie er will.

Ja, er wird vollenden, was mir bestimmt ist, und hat noch mehr derart im Sinn. Darum erschrecke ich vor seinem Angesicht, und wenn ich darüber nachdenke, so fürchte ich mich vor ihm. Gott ist's, der mein Herz mutlos gemacht, und der Allmächtige, der mich erschreckt hat; denn nicht der Finsternis wegen muss ich schweigen, und nicht, weil Dunkel mein Angesicht deckt. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder.

Es sind starke und mitreißende Worte, die Hiob hier in seiner Not findet. Solche Worte können trösten. Denn Hiob formuliert Erfahrungen mit Gott, wie sie auch heutzutage Menschen machen: Gott ist fern. Weder zur Linken, noch zur Rechten merken wir etwas von ihm. Das Gefühl signalisiert nur „Einsamkeit“. Der Verstand kann nicht erklären, warum dieses Leid einem gerade widerfährt. Gott ist weg.

Wenn man doch wenigstens ein Gegenüber hätte, das man mal anschreien kann! Oder besser noch: mit allen Regeln der Kunst zur Rede stellen. Da hätte man so viel zu sagen. - Doch einfach nur gegen die Wand reden? Das ist doch lächerlich. Einfach nur sinnlos. - Die Erinnerung an früher ist zwar noch da. Aber es tut um so mehr weh, weil sie heute nicht mehr trägt. War es denn überhaupt damals echt?

Und dabei ist man sich keiner wirklichen Schuld bewusst. Na gut, fehlerfrei ist niemand. Aber das jetzige Leid steht irgendwie in so gar keinem Verhältnis zum eigenen Anteil. Ja, wenn es einen Gott gibt – ist er dann nicht sogar selbst an allem Schuld? Und selbst wenn die Frage nach der Ursache zu klären wäre: Was sagt das schon über die Zukunft aus? Wie soll es nur weitergehen mit Gott und der Welt – und mir?

Liebe Schwestern und Brüder, solchen Gedanken gibt sich Hiob hin. Wir kennen die Hiobs-Geschichte wohl jedenfalls so gut, dass wir wissen: Er hatte wirklich allen Grund zum Klagen! Sein ganzer Besitz ist futsch. Die Kinder tot. Der Körper von Krankheiten gezeichnet. Die eigene Frau schimpft nur noch rum. Und die Freunde – die sprichwörtlich gewordenen „Hiobs-Freunde“ - geben reihenweise gute Ratschläge, die alle dies eine sagen: Du bist selbst Schuld an allem!“

Wie gesagt: Schon das Aussprechen solcher Gedanken kann hilfreich und heilsam sein. So ist es gut, dass wir in der Bibel auch solche Passagen finden – und in einer Predigt vorgesetzt bekommen, um sie gemeinsam zu bedenken.

Aber dennoch dürfen und sollen wir dabei nicht stehenbleiben. Denn auch im Buch Hiob ist das eben Gehörte noch nicht das letzte Wort. Es sind nicht die „letzten Worte“ zum Thema, die wir etwa als sein vorbildliches Vermächtnis mitnehmen sollen.

Es sind aber Gedanken zu hören, in denen ganz zart schon eine göttliche Liebe aufleuchtet, die freilich erst anderswo – bei Jesus Christus – volle Gestalt annimmt.

Es ist übrigens hier nicht der vielleicht naheliegende Gegensatz zwischen „Gesetz“ und „Evangelium“, den es hier zu betonen gilt. Denn vom „Gesetz“ her hat Hiob wirklich nichts falsch gemacht: Er hat nicht getötet, nicht gelogen, nicht die Ehe gebrochen, nichts gestohlen usw. Und das ist ja genau das Unfaire, das eben dies ihm – immer kleinlicher werdend - seine Freunde vorwerfen.

Ohne jemandem zu nahe treten zu wollen: Bei uns hätten sie vermutlich ehrlicherweise mit manchem recht. Nun gut, wir haben niemanden umgebracht. Aber sonst? Wer nicht weiß, was ich meine, der möge gern die sich kapitelweise häufenden Anklagen der Freunde Hiobs lesen – und sich dann prüfen.

Doch eigentlich sollte unser Nachdenken in eine andere Richtung gelenkt werden. Und dazu wollen wir zunächst die Liedstrophe „In dir ist Freude“ singen, und dann auf den Text des Sonntags-Evangeliums hören.

In dir ist Freude / in allem Leide, / o du süßer Jesu Christ! /
Durch dich wir haben / himmlische Gaben, / du der wahre
Heiland bist; / hilfest von Schanden, / rettest von Banden. / Wer
dir vertrauet, / hat wohl gebaut, / wird ewig bleiben. Halleluja.
/ Zu deiner Güte / steht unser G'müte, / an dir wir kleben / im
Tod und Leben; / nichts kann uns scheiden. Halleluja.

Cyriakus Schneegaß +1597, BG 925,1; Mel. 379

Hören wir aus **Lukas 18** (V. 9-14) Jesu Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner: *Jesus aber sagte zu einigen, die sich anmaßten, fromm zu sein - und andere dabei verachteten, dies Gleichnis:*

Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand für sich und betete so: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.“

Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ - Jesus sprach: „Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“ Amen.

Liebe Geschwister, da ist er wohl: der Jünger des Hiob! Wir begegnen jenem Pharisäer, der vor Selbstgerechtigkeit geradezu stotzt. Zweierlei finde ich aber bemerkenswert: Zunächst: Er beginnt sein Gebet mit einem Dank! Darin ist er doch nun wirklich vorbildlich. Das ist doch eines der ersten Dinge, die wir beim Beten weglassen. Vor allem, wenn wir eine Not auf dem Herzen haben, wenn uns etwas bedrängt. Aber auch – Gott sei's geklagt – oft genug bekommen wir den Mund nicht auf um „Danke!“ zu sagen, wenn es uns gut geht. Danke sagen – Gott und unseren Mitmenschen gegenüber, ist eine oft vergessene Lebensweisheit.

Wie gesagt: der Pharisäer tut dies. Übrigens im Gegensatz zu jenem Zöllner, dessen Gebet deutlich kürzer, einfacher, und weniger anschaulich ist.

Ein Zweites möchte ich noch zum Gebet des Schriftgelehrten bemerken: Jesus bestreitet nicht seine Richtigkeit. Er lügt offenbar nicht, wenn er sagt, dass er nicht ist „wie die anderen Leute“, die „Räuber, Betrüger, Ehebrecher“ sind. Und so wie

dieser Zöllner ist er auch nicht. Weder im Alltag, noch hier im Tempel – wie wir gesehen haben. Das Fasten selbst ist auch – zumal im angegebenen Maß: 2 x wöchentlich – ganz gesund. Und wir hätten in unserer Brüdergemeinde wesentlich weniger Finanzprobleme, wenn jeder den „Zehnten“ geben würde. (Wobei ich mir die Bemerkung nicht sparen möchte, dass die Berechnung des „Zehnten“ in unseren komplex-komplizierten Steuer- und Einkommens-Verhältnissen in Deutschland nicht so einfach ist, wie es klingt. - Aber was gemeint ist, das dürfte klar sein.)

Insofern sollten wir vorsichtig sein, zu schnell jenen frommen Mann „abzuurteilen“ - und etwa zu denken: „Gott, ich danke dir dafür, dass ich nicht so bin, wie jener Pharisäer dort!“

Wo ist nun aber der Schlüssel zum rechten Verständnis? Er liegt nicht im Beurteilen der und im Vergleichen mit den Anderen. Er liegt schlicht und einfach darin: Ergreife im Glauben die Liebe Gottes. Sie gilt dir! Weder was du getan, noch unterlassen hast, kann sie dir nehmen. Frömmigkeit und „gute Werke“ sind nötig und gehören zum Leben in dieser Welt dazu. Doch sie sind nicht das Mittel, mit dem wir über Gott irgendwie verfügen könnten. Und genau diese Liebe Gottes ist es, um die es geht: Sie leuchtet – leider nur sehr schwach – schon bei Hiob auf. Er braucht noch lange, bis er sie erkennen und ergreifen kann. Bei allem Guten, was der Pharisäer im Gleichnis Jesu auch tut – vom Entscheidenden ist er leider immer noch entfernt. Da ist, so tröstlich und so befremdlich es sein mag, der Zöllner näher dran. Er bittet Gott um Gnade. So öffnet er sich für die Liebe Gottes.

Diese Predigt abschließend wollen wir noch die Epistel des heutigen Sonntages hören, wie sie vom Apostel Paulus im

Epheserbrief, Kap. 2 ab Vers 4 bis Vers 9 überliefert ist. Da heißt es: *Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr selig geworden –; und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus, damit er in den kommenden Zeiten erzeuge den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus. Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.*Amen.

Hirte, nimm das Schäflein an, / Haupt, mach es zu deinem Gliede. / Himmelsweg, zeig ihm die Bahn, / Friedefürst, sei du sein Friede. / Weinstock, hilf, dass diese Rebe / auch im Glauben dich umgebe.

Benjamin Schmolck +1737, BG 586,3, Mel. 203

Abkündigungen, Fürbittengebet

Herr Gott, du unser himmlischer Vater! Wir danken dir für alle Bewahrung vor Krankheiten, Unfällen, Verlusten und Katastrophen. Vieles nehmen wir tagtäglich selbstverständlich hin. Und wir stehen in der Gefahr, gefühllos und hart zu werden gegenüber Menschen, die – mit oder ohne eigenes Verschulden – Unglück erleben müssen. Herr, erbarme dich ihrer! Herr, erbarme dich unser!

Herr Jesus Christus, du hast dich in den Tagen deiner irdischen Wirksamkeit immer wieder bewusst Menschen in Not zugewendet. Bei dir fanden viele Heilung und Befreiung, Trost

und Hilfe. Dein Weg ans Kreuz und dein stellvertretendes Leiden ist die Antwort Gottes auf unsere Nöte. Darum ist es gut, sich in Demut an dich zu wenden – in Freude, wie im Leid. Wir bitten dich: Herr, erbarme dich unser!

Gott, Heiliger Geist. Du öffnest uns das Geheimnis der rettenden Gnade Gottes. Du bringst Jesus Christus zur Welt. Wir wollen dir auch unser Leben, unsere familiären Beziehungen, unsere Gemeinde und unser gesellschaftliches Umfeld öffnen. Wirke du in uns und mit uns. Schenke uns Gemeinschaft und Frieden, damit wir das, was uns an Nöten und Leid auferlegt ist, miteinander tragen können. Gebrauche uns für dein Anliegen der Heilung und der Versöhnung. - **Vaterunser**

Als **Schlusspruch** hören wir den Wochenspruch der neuen Woche aus dem 1. Petrusbrief Kap. 5 Vers 5: Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.

Gnade, Herr, bitt ich von dir, / die alleine kann mich lösen / von dem Bösen / und vertilgen alle Schuld. / Hab Geduld, / Herr, mit allen meinen Schwächen, / heile alle mein Gebrechen / und erzeig mir deine Huld.

Johann Tribbechow +1712, BG 719,3; Mel. 253

Segen / G: In Jesu Namen. Amen.

Predigt am 31.8.2025

BG 34, 1.2 Man lobt dich in der Stille *Mel. 368*

Liturgie Form 2 *Anhang S. 23*

BG 717, 1.3 Aus tiefer Not schrei ich zu dir *Mel. 267.14*

BG 925,1 In dir ist Freude *Mel. 379*

BG 586, 3 Hirte, nimm das Schäflein an *Mel. 203*

BG 719,3 Gnade, Herr, bitt ich von dir *Mel. 253*